



**Pferdefleisch**

Billige Fertiggerichte gibt's nur mit billigen Zutaten. Ist Pferd preiswerter als Rind? Und wie wird das Fleisch kontrolliert?



VON JOST MAURIN

BERLIN taz | Die Kontrolleure waren mal wieder zu spät: Mindestens seit vergangenem Sommer mischte die französische Firma Spanghero nach Angaben des Verbraucherschutzministeriums in Paris Pferdefleisch in Lasagne – doch gemerkt haben die europäischen Behörden das erst sechs Monate später.

Das war genug Zeit, damit Spanghero mehr als 750 Tonnen Pferdefleisch aus Rumänien beziehen konnte. Rund 200 Tonnen davon verarbeitete das Unternehmen selbst zu Merguez-Würsten und unter einer Eigenmarke zu Fertiggerichten. Der große Rest landete bei dem Tiefkühlkosthersteller Comigel in

**In manchen Bundesländern ist nur ein Kontrolleur für 1.000 Betriebe zuständig**

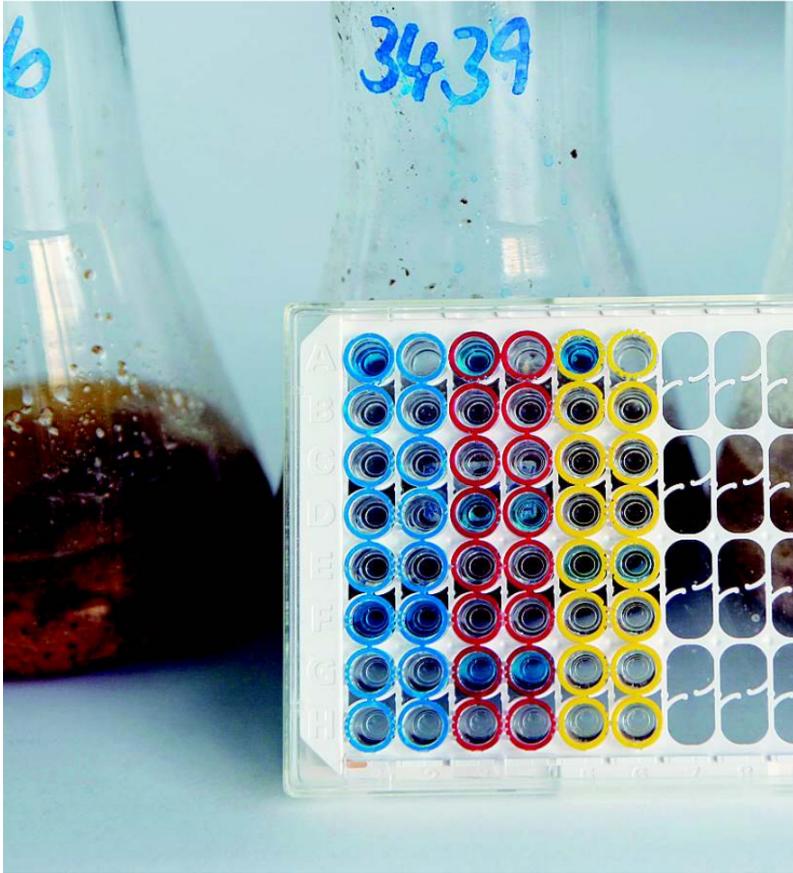
Luxemburg. Aus diesen 550 Tonnen stellte Comigel schließlich mehr als 4,5 Millionen falsch ausgezeichnete Fertigprodukte her. Diese gingen an mindestens 28 Firmen in 13 europäischen Ländern.

Nach Deutschland wurden 179.450 Packungen der verdächtigen Lasagne geliefert, wie das Bundesamt für Verbraucherschutz am Freitag der taz mitteilte. Das wären bei einer Packungsgröße von 400 Gramm ungefähr 72 Tonnen. Betroffen seien alle Bundesländer.

Pferdefleisch schadet nicht der Gesundheit. Aber die falsche Kennzeichnung ist Betrug am Verbraucher, der nicht das Fleisch bekommen hat, für das er bezahlt hat.

Sechs Monate konnten die Betrüger also kräftig an vermutlich sehr billig erworbenem Pferdefleisch verdienen, ohne behelligt zu werden. „Die sogenannte Qualitätskontrolle der Handelskonzerne hat versagt“, urteilt deshalb Matthias Wolfschmidt, Vizegeschäftsführer der Verbraucherorganisation Foodwatch.

Erst am Freitag erklärten nach den Supermarktketten Real und Edeka auch Lidl, Aldi Süd und Kaiser's Tengelmann, dass in von ihnen verkauften Fertiggerichten ebenfalls Pferdefleisch gefunden wurde. Da war ein Groß-



Hackfleisch im Reagenzglas: Suche nach verräterischen Spuren. Von der ganzen Aufregung ahnt der Schimmel in seinem westfälischen Stall nichts. Das hoffen wir jedenfalls Fotos: reuters, dpa

# „Überprüfen, ob drin ist, was draufsteht“

**SKANDAL** Mehr als sechs Monate verkauften Betrüger Hunderte Tonnen Pferde- als Rindfleisch – ohne von Kontrolleuren behelligt zu werden. Der Fall zeigt, wie schlecht Lebensmittel in der EU überwacht werden

teil der Ware schon gegessen. Am selben Tag beschlossen die EU-Länder in Brüssel, europaweit Tausende Stichproben von verarbeitetem Rindfleisch per Gentest zu untersuchen. Dies gilt für einen Monat – mit der Option, die Stichprobennahme um zwei Monate zu verlängern. Das hilft aber nur noch, das Ausmaß dessen zu bestimmen, was bereits geschehen ist.

Gentests der Handelskonzerne hätten den Betrug verhindern können, meint Foodwatch-Mann Wolfschmidt. Bisher seien die Händler nicht verpflichtet, zu untersuchen, ob die Ware ihrer Kennzeichnung entspricht. „Wir wollen, dass sie bei jeder Lieferung ihrer Produkte überprüfen müssen, ob drin ist, was draufsteht, und ob schädliche Stoffe enthalten sind“, sagt Wolf-

schmidt. Die Kosten seien überschaubar: Ein Gentest etwa schla-ge – ohne Mengenrabatt – mit nur 150 Euro netto zu Buche. „Dann kostet die Lasagne halt ein paar Cent mehr, aber das sollte uns mehr Sicherheit wert sein.“

Um die Abschreckung zu steigern, muss Wolfschmidt zufolge auch die Höchststrafe für Betrug nach dem Lebensmittelstrafrecht höher sein. Für die falsche Deklaration von Zutaten, die nicht gesundheitsschädlich sind, ist bisher nur ein Bußgeld von bis zu 50.000 Euro vorgesehen. „Das ist gegenüber den 8 Milliarden Euro Jahresumsatz von Metro nichts. Das juckt die gar nicht“, so der Foodwatch-Vize.

Oft braucht es zu lange, bis Skandale aufgeklärt sind. Nordrhein-Westfalens Verbraucher-schutzminister Johannes Rem-

**Medikament im Fleisch**

■ Das in Pferdefleisch entdeckte Medikament Phenylbutazon ist nach Experteneinschätzung keineswegs harmlos. Als Nebenwirkungen des Mittels gegen Entzündungen seien schwere allergische Reaktionen oder Blutbildschäden möglich, unabhängig von der Dosis, sagte Petra Zagermann-Muncke von der Arzneimittelkommission Deutscher Apotheker.

■ Tests der britischen Lebensmit-telaufsicht hatten ergeben, dass Fleisch von wohl acht mit dem Medi-kament gespritzten Pferden in die Nahrungskette geraten ist. Bis-her gibt es keine Hinweise, dass es als Rindfleisch deklariert in den Handel gekommen ist. dpa, taz

mel beklagte, nach dem ersten Verdacht auf Falschdeklarierung von Produkten hätten die Unter-nehmen die Behörden zu spät in-formiert. Mindestens 10 Tage sei-en verstrichen, in denen schon Proben hätten analysiert werden können. „Wir müssen das Gesetz so ändern, dass die Firmen bei re-levanten Verstößen gegen Kenn-zeichnungspflichten die Behör-den informieren müssen“, sagte der Grünen-Politiker der taz. Die Behörden müssten auch Namen von verdächtigen Produkten nennen dürfen, auch wenn sie die Gesundheit nicht gefährden.

Der Bundesverband des Deut-schen Lebensmittelhandels wies die Vorwürfe zurück. Die Firmen hätten angesichts erster Ver-dachtsfälle die „Produkte vor-sorglich aus dem Verkauf ge-nommen“, teilte Präsident Fried-

helm Dornseifer mit. „Umge-hend wurde mit der Produkt-analyse begonnen. Nachdem po-sitive Testergebnisse vorlagen, haben sie die Öffentlichkeit in-formiert“, erklärte er.

Die besten Gesetze helfen nichts, wenn das Risiko, bei Ver-stößen erlappt zu werden, nur gering ist. Der Chef des Bundes-verbands der Lebensmittelkon-trollure, Martin Müller, berich-tet, dass in manchen Bundeslän-dern ein Kontrolleur für 1.000 Betriebe zuständig ist. „Wir brau-chen 1.200 bis 1.500 neue Koll-ege zusätzlich zu den derzeit 2.400.“ Die Kontrollen müssten zentralisiert werden. Derzeit sind dafür Hunderte Landkreise zuständig. „So“, kritisiert Müller, „können wir nicht den nötigen Kontrolldruck aufbauen.“

Meinung + Diskussion SEITE 10

## Skandalöse Schnäppchenjagd

**HACK** Wie kommt man eigentlich auf die Idee, Pferd mit Rind zu mischen? Fragen und Antworten der taz zur Wirtschaftlichkeit von Pferdefleisch

BERLIN taz | Ein französisches Unternehmen hat Rinderhack mit Pferdefleisch gestreckt – also nicht mit dem Fleisch von alten Hühnern, Mastschweinen oder Straßenhunden, sondern mit einem Fleisch, das eigentlich als qualitativ hochwertig gilt.

**Überschwemmt Pferdefleisch nun den gesamten europäischen Markt?**

Nein. Grundsätzlich ist der Markt für Pferdefleisch zumin-dest in Deutschland klein. Im Jahr 2012 wurden hierzulande insgesamt 11.300 Pferde ge-schlachtet. Durch Importe ka-men noch mal 1.000 Tonnen Pferdefleisch hinzu. Nur ein Teil des Fleisches war dabei für den

Verzehr durch den Menschen ge-dacht; das meiste geht in die Tier-fütterung. Durchschnittlich aß jeder Bundesbürger 100 Gramm Pferdefleisch. Zum Vergleich: Insgesamt verzehrten die Deut-schen durchschnittlich 89 Kilo-gramm Fleisch.

**Ist Pferdefleisch billiger als Rindfleisch?**

Nein. „Man kann Pferd und Rind von den Preisen her ungefähr gleichsetzen“, sagt Marko Mecke, Pferdemetzger aus Werne im Münsterland. Theoretisch dürfte es also keinen Sinn für Groß-händler haben, Rindfleisch mit Pferd zu strecken. Aufgrund der geringen Menge gibt es aller-dings, anders als beim Rind-

fleisch, keine bundesweiten Preisstandards. Die Preise kön-nen von Region zu Region ver-schieden sein. Ein Händler kann mit billigem Fleisch mal ein Schnäppchen machen. So dürfte es bei dem französischen Zulie-ferer Spanghero gelaufen sein. „Der vorliegende Betrugsfall macht nur Sinn, wenn das Fleisch günstiger war – oder man das er-worbene Fleisch doch nicht so vermarkten konnte, wie man es geplant hatte. Bei der Menge kann ich mir aber nicht vorstel-len, dass die Firma keine Pläne für die Menge an Fleisch hatte“, so Heike Harstick vom Verband der Fleischwirtschaft (VDF). Auf jeden Fall handele es sich um Be-trug, der strengstens verfolgt und hart bestraft werden muss. **Wird Pferdefleisch in Deutsch-land auch industriell verarbei-tet?**

Heike Harstick: „Pferdefleisch ist nur ein Nischenprodukt. Es gibt nur ein winziges Angebot und ei-ne ebenso geringe Nachfrage.“ Die ganze Verarbeitungskette ist in regionaler Hand: Pferde wer-den in der Regel von kleinen Fleischereien aufgekauft, ge-schlachtet und an Marktständen und in einzelnen Metzgereien verkauft. Große Schlachthöfe für Pferde gibt es in Deutschland ge-nerell nicht, in seltenen Fällen wird mal ein Pferd in einem Schlachthof für Rinder ge-

**„Raubkatzen in NRW werden zum großen Teil mit Pferde-fleisch gefüttert“**

PFERDEEXPERTIN S. HENNIG

schlachtet. Auch das als Tierfut-ter bestimmte Fleisch wird di-rekt vertrieben. In Nordrhein-Westfalen gibt es zum Beispiel ei-ne direkte Kooperation zwischen Pferdemetzgern und zoologi-schen Gärten, erklärt Susanne Hennig von der Deutschen Rei-terlichen Vereinigung: „Raubkat-zen in NRW werden zum großen Teil mit Pferdefleisch gefüttert.“

**Was sind das für Pferde, die beim Pferdemetzger landen?**

In Deutschland stammt das Pfer-defleisch, anders als etwa in Ös-terreich, ausschließlich von au-sgerangierten Nutzpferden. Ein Pferdehalter muss sich kurz nach der Geburt des Fohlens entschei-den, ob er es am Ende seines Le-bens zum Pferdemetzger geben will. Entscheidet er sich dafür, wird das Pferd in seinem Pass zum Schlachtvieh. Es darf ein Jahr vor seinem Tod nicht mehr medikamentös behandelt wer-den. Bevor ein Fleischer also das Tier schlachten kann, muss er si-cherstellen, dass das Pferd tat-

sächlich eingetragenes Schlach-tvieh ist. Außerdem muss der Be-sitzer schriftlich bestätigen, dass das Tier zwölf Monate vor sei-nem Tod keine Medikamente er-halten hat. Fleischeinfuhren stammten fast ausschließlich aus der EU. „Der Fleischmarkt ist sehr stark reglementiert. Nur sehr wenige Länder außerhalb der EU sind als Lieferanten zuge-lassen“, sagt Heike Harstick. **Müssen Pferdemetzger für den Skandal nun büßen?**

Nein. Der Ruf der Fleischindus-trie mag durch den neuen Skan-dal gelitten haben. Aber den wenigen Pferdemetzgern in Deutschland geht es prima: „In letzter Zeit habe ich immer mehr Kunden, die viel über Pferdebur-ger gehört haben und nun selbst einen probieren wollen. Plötzlich kommen Leute ins Geschäft, die 20 Kilometer gefahren sind, weil sie eine Frikadelle mit 100 statt nur 30 Prozent Pferdefleisch pro-bieren wollen“, sagt Pferdemetz-ger Marko Mecke. **THOMAS BLOCK**